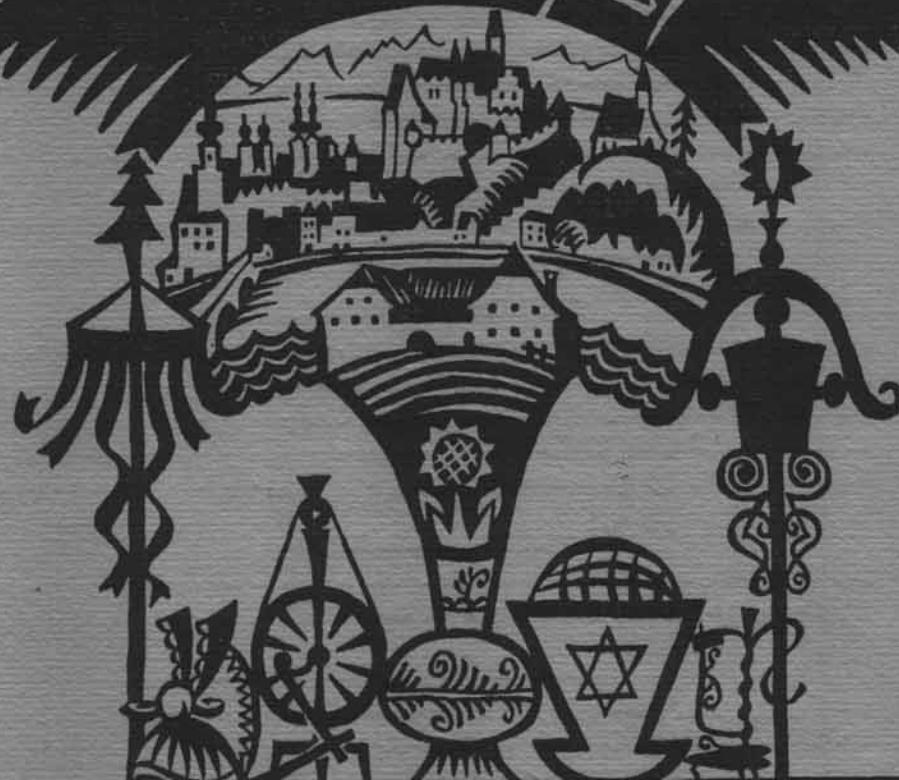


Heimatgut



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde
herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

9. Jahrgang 1928.

3. Heft.

Heimatgau.

9. Jahrgang.

3. Heft.

Inhalt:

	Seite
Dr. Hans Blumenthal, Waldhausen im 16. Jahrhundert	129
Dr. Hermann Schardinger, Der Prozeß des Ischler Marktrichters Joachim Schwärzl, 1602—1609 (Schluß)	137
Robert Staininger, Sandl und seine Einwohner	148
Dr. Hans Comenius, Volkskundliche Streifzüge durch den Linzer Alltag (Fortschung)	157
Hofrat Hans Comenius, Übersicht über das Vorkommen und die Verwendung der Salzlagerstätten in Oberösterreich, 1. Naturgeschichtlicher Teil	166

Bausteine zur Heimatkunde.

G. Lahner, Die Teufelskirche bei St. Pankraz	174
M. Bindenthaler, Die Kirchenüberschläge in Tressdorf	177
Raimund Zöber, Einige Volkslieder aus Bad Ischl	178
R. M. Klier, Noch ein Wolfgang-Lied	181
A. Vinnna, Ein schöner Vierlanthof	181

Kleine Mitteilungen.

Dr. A. M. Scheiber, Volksgenealogie	185
Dr. Eugen Kagarow, Die Grenzen der Volkskunde	193

Heimatbewegung in den Gauen.

Dr. A. Depiny, Heimatseste und Heimatarbeit, 1927/1928	196
Dr. Th. Kerschner, Fachstelle für Naturschutz	199
Dr. R. Plattensteiner, Auslanddeutschum	200

Kunst und Schaffen der Gegenwart.

Hans v. Hammerstein, Die Jumbierltler Künstlergilde	202
---	-----

Bücherbesprechungen

Mit 9 Tafeln.

Buchschmuck von Max Kislanger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsbücher sind zu senden an Dr. A. Depiny, Linz, Wurmstraße 15a; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug sollen an den Verlag R. Virngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten.

der Kettenbach geblieben, dessen Raunen uns hieher geführt hat? Sein trockenes Bett endet vor der Teufelskirche und liegt in einer niederschlagsarmen Wetterperiode, wie sie der heurige Juli brachte, schon eine Strecke vorher trocken. In der nassen Jahreszeit allerdings entspringt der Bach bei der Teufelskirche selbst und bildet dort sogar einen kleinen See. Bemerkenswert bleibt dabei, daß der Bach aber auch in der Trockenheit mit ziemlich starker Wasserführung aus dem Boden steigt. Das deutet darauf hin, daß er das Sammelwasser des Sensengebirges ist und bereits einen unterirdischen Lauf besitzt, der aus Reservoiren im Innern des Gebirges gespeist wird. Der Ausstritt der Gewässer erfolgt in der oben erwähnten Bruchzone am Fuße des Sensengebirges. Ursprünglich geschah dies in einer Quellhöhle, deren Überrest der Felsbogen der Teufelskirche ist, durch die Tieferlegung des Tales infolge der Erosion treten nun auch die unterirdischen Zulaufkanäle in einem tieferen Niveau aus und die alte Quellhöhle wurde trocken und zerfiel zum Teile. Nur in einer Periode großer Niederschläge tritt das Wasser auch aus Spalten unter dem Torbogen aus, wie man aus Spuren deutlich ersehen kann.

Das Vorhandensein unterirdischer Höhlräume, von denen die Schatzsage zu melden weiß, entbehrt also durchaus nicht der Begründung, doch harren sie noch der Entschleierung ihrer Geheimnisse. Wir haben gleich wie in den meisten Kalkplateaus unserer nördlichen Alpen so auch im Sensengebirge ein ausgesprochenes Karstphänomen vor uns, das durch Wasserlosigkeit der Oberfläche, unterirdische Entwässerung und Auftreten von Riesenquellen gekennzeichnet ist. Als Folge der Kluftweiterung durch das unterirdisch zirkulierende Wasser tritt überall die Höhlenbildung auf.

In der Teufelskirche besitzen wir ein seltenes Naturdenkmal, eine sogenannte „Naturbrücke“. Formen wie diese sind aus verschiedenen Karstländern bekannt und berühmt, so die große und kleine „Naturbrücke“ bei Kanzian in Kroatien, eine in der Nummelschlucht in Algier, weitere hat der Autor in Bosnien und Montenegro entdeckt und darf hinzufügen, daß der Felsbogen der Teufelskirche bei

St. Pankraz sich an Großartigkeit mit ihnen allen messen kann. Es wäre wünschenswert, daß der Zugang durch das Bachbett etwas bequemer gestaltet, das Buschwerk des vorliegenden Schuttkegels ausgeholzt und auf das Vorhandensein dieses Naturdenkmals etwas augenfälliger aufmerksam gemacht würde, denn wer von seinem Vorhandensein nichts weiß, geht ahnungsgemäß an der Stelle vorbei und nimmt infolge der starken Verwachung davon keine Kenntnis.

Georg Lahner.

....

Die Kirchentürflügel in Irrsdorf.

799 kam durch einen Vergleich des Erzbischofes Arno von Salzburg und des Abtes Hunrich von Mondsee die Kirche von „Strazualcha“, Straßwalchen, mit einem Besitz von 170 Fuchart an das Kloster Mondsee. Straßwalchen war die größte Landpfarre von Mondsee und blieb bis zur Auflösung des Stiftes 1791 bei Mondsee. Zu Straßwalchen gehörten auch noch Oberhofen, Teichstätt (Tieftet), und Irrsdorf.

Irrsdorf (Urrsdorf) ist uralt, urkundlich kommt es schon 760 als Urisdorf, Urfisdorf, Urfstorff (Chron. l. 63, 69) vor. Neuerbaut wurde die Kirche 1408. Im schönen Marmorgestein stehen die Worte A. D. MCCCCVIII aedicata e(t) dedicata e(st) hec basilica.“ In den Urkunden der Studienbibliothek zu Salzburg findet sich ebenfalls die Jahreszahl 1408 und der Zusatz „per virum Berchtoldum.“ Es dürfte sich wohl um den Baumeister handeln. Denn der Auftraggeber war jedenfalls der damalige Abt von Mondsee, Jakob Hohenfelder (1406—1415), er kann ebenso wenig gemeint sein wie der Straßwalchner Pfarrer, denn dieser wäre als Kapitular des Stiftes Mondsee nicht als „vir“, sondern als „Pater“ bezeichnet worden.

Irrsdorf besitzt außer einem wunderschönen Römerstein und wertvollen Skulpturen einen prächtigen Altar von Meister Kleinrad Guggenberger¹⁾. Am bedeutsamsten sind aber wohl die beiden kunstvollen Kirchentürflügel eines

¹⁾ Vgl. Heimatgaue, 8. Jg., 192 ff.

unbekannten Meisters. Sie stellen im Relief den Besuch Mariens bei Elisabeth dar, die „visitatio Mariae.“

Graf Hans Wilczek, der Besitzer vom Burg Kreuzenstein, wollte die Türflügel für seine Sammlung erwerben. Der Plan rief aber die Abwehr der Gesamtbevölkerung, namentlich der Landleute wach und so kam der drohende Verkauf nicht zustande. In Kreuzenstein wurde eine Nachbildung der Flügel als Türe zur Schloßkapelle angebracht. Tressdorf aber behielt seinen großen Schatz und ist durch ihn weitbekannt und von Kennern und Kunstfreunden vielbesucht.

Konservator M. L i n d e n t h a l e r
(Mondsee).

....

Einige Volkslieder aus Bad Ischl.

Die Volkslieder des Salzkammergutes entbehren noch sehr der systematischen Aufzeichnung und Aufsammlung, weshalb einige Aufzeichnungen, welche ich während der Ferienmonate mache,

vielleicht hier am Platze sein mögen. Hervorgehoben zu werden verdient, daß die Sangeslust in Ischl trotz des Fremdenverkehrs nicht gelitten hat. Sie ist nur während der Fremdenaison etwas zurückgedrängt, weil während derselben so ziemlich alles, was Arme hat, im Dienste des Fremdenverkehrs und des Bäderbetriebes steht und der liebe Brauch des Abendsingens „a u f d e r H a u s b a n l“ von nervösen Kurgästen als störend empfunden wurde und deshalb vermieden wird. Aber auf den Almen und in den fernab vom Fremdenverkehr gelegenen Ortschaften erflingen noch viele Volkslieder. Die vier Lieder sang mir die 78jährige Frau Josefine Müslegger in Reiterndorf bei Ischl vor einigen Jahren vor¹). Ihr liederreicher Mund hat sich im Vorjahr für immer geschlossen und die Lieder sollen gleichzeitig eine bescheidene Erinnerung an diese sangesfrohe Frau bilden.

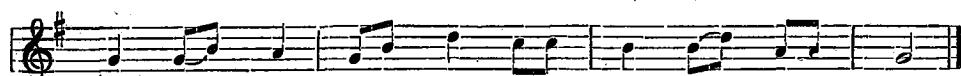
Raimund Z o d e r
(Wien).

1. Österlied.

Sehr langsam.



1. Doch drinn in da gorean Au-en is a Mor-gen = röt drein, då



sigt un = fre liabe Frau mit den lia = ben Jesu = lein.

2. Und Jesulein geht verluren,
Sie weiß nicht wohin.

[Halbstrophe.]

In Gächtn is a gessen,
Bluat und Schweiß geschwizet hät.

3. Unsre liebe Frau geht schlurzen.
Duri ein hohes Haus,
Då schaut da heilige Johannes
Beim Fenstal heraus.

6. In Ga(r)chten is a gessen,
s' schwere Kreuz hät a trägn.
[Halbstrophe.]

4. O heiliger Johannes,
Du Fürbitter mein,
Häst du mein Sohn nia gseha,
Dås liabe Jesulein.

7. Drei Nägl san eahm gschlägn worn
Duri Händ und duri Füüs
Wegn de Sünda, bekehrts euch,
Alle Sünda san mia²).

¹⁾ In der Urania-Zeitschrift „Der Pflug“, Wien, 1926, 1, habe ich zwei von ihr vorgefugene Weihnachtslieder mitgeteilt.

²⁾ Vgl. hierzu Ernst Böhme, Liederhort, Nr. 2062, durch ganz Deutschland verbreitet.

5. Aber ja, i hábn gseha,
Aber gestan gänz spät,



Türflügel zu Grasdorf.
Zu S. 177.